

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

43 (21.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548979](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548979)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Eckabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagzeilige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Nachbestimmungen unverbindlich. — Bekanntzeit 50 Pfg.

26. Jahrgang. Küstingen, Mittwoch den 21. Februar 1912. Nr. 45.

Kriegsrat der Geschlagenen.

Wenn Starke. Waghende eine Schluppe ersehen, dann raffen sie sich auf, nehmen ihre ganze Kraft zusammen und erscheinen ihren Feinden härter und furchtbarer als je zuvor. Wenn aber in die Reihen niedergebender Massen und Parteien die erste Breche gelassen ist, dann gibt es kein Halten mehr, die Verwirrung und Auflösung beginnt; der erste Mißerfolg ist der Anfang vom Ende.

Soviel durchgeführte Reichstagsabgeordnete hat man in Berlin noch nie auf einem Souen bestimmen gesehen, wie am letzten Montag im Sportpalast, wo der Bund der Landwirte seine erste Generalversammlung nach den großen Wahlen abhielt. Im übrigen blieb der Verlauf in möglichen Grenzen; obwohl man sich nicht getraut hatte, den Saal mit Hunderten von Asphaltlagern zu waffieren, hatte man es doch für nötig gehalten, den mächtigen Saal durch einen Leinwandvorhang um ein starkes Drittel zu verkleinern. Durch dieses einfache aber geniale Kunststück der Regie, das einem Meinhardt Ehre gemacht hätte, war es erst möglich, die gewohnte draagool fächerliche Enge zu erzielen, die nun Herrn Czeisel in der „Deutschen Tageszeitung“ Gelegenheit zu dem folgenden Begleitersausbruch gibt:

Eine so gewaltige Verammlung, wie die heutige, hat der größte Saal der Reichshauptstadt noch nie gesehen. . . In allen Gängen und Zugängen herrschte ein fast lebensgefährliches Gedränge.

Mit dem Gedränge stimmt es, aber wie es erzielt worden, ist schon gesagt. Im Vorjahr, wo man noch den Mut hatte, den ganzen Saal in Anspruch zu nehmen, hätte man im räumlichen Teil des Saales während der Verammlung eine ganz unabhängigen Hausball abhalten können. Diesmal hat man einen Abschnitt, der Tausende von Besuchern hätte aufnehmen können, einfach abgelehrt, nicht aber zur Freude der Mitglieder und der Pressevertreter, die nun richtig wie die Brünge in der Kampe zusammengedrückt waren.

Schon die äußerliche Aufmachung der „gewaltigen Verammlung“ war ein Schwindel.

„Sei Dir im Siegerfranz“, klang es dann nach der Eröffnungssprache des zweimal durchgeführten Abg. Dr. Boesche. Was ist, um die Stimmung zu heben, zur englisch-amerikanischen Verammlungstendenz übergegangen, und unterbricht die Monotonie der Neben durch Abkündigung erbaulicher Vieder. Aber es will noch nicht recht klappen und der Mann mit der grünen Seife auf der Leinwand, der heilig gefühlterend den Takt gibt, hat die größte Mühe, Ordnung in die Sache zu bringen. Auch sonst geht es ohne Regiefehler nicht ab, und mit stiller Heiterkeit verzeichnet der Berichterstatter nach der vollständig vorgetragenen Mitteilung des Kaiserrevisors, Bücher und Zeilege seien geprüft und in Ordnung befunden worden, begeisterte Proben. Der einzige Zwischenfall, den die „gewaltige Verammlung“ aus eigenem Geiste bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten produziert: „Zuden! Zuden!“ wurde schließlich so häufig, daß selbst der würdlich nicht zimmerliche durchgeführte Abg. Friedrich Bahm sich genötigt sah, den Zwischenstern eine kleine Vorlesung über gute Manieren zu halten.

„Keine antisemitische Redaerverammlung“ soll die Generalversammlung des Bundes der Landwirte sein! Aber seit Jahrzehnten ist wohl in keiner größeren Verammlung nicht nur von Antisemiten, sondern auch von den besetzten Rednern sowie über die Juden geschimpft worden, wie in dieser. Schuld an dem großen Malheur vom Januar 1912, an der furchtbaren Wahlüberlage des Bundes sind noch den übereinstimmenden Ausführungen aller Redner nur zwei: die Regierung und die Juden. Die Regierung, weil sie es unterlassen hat, die abnehmende Haltung der Reichswehr bedrohler Wortmonnaie-Interessen bei der Erbschaftsteuer-Vorlage mit dem Wutreden der Ueberzeugung zu verteidigen, die Juden, weil sie es vorgezogen, ihr Geld und ihre Talente in den Dienst anderer, dem Bund feindlicher Organisationen zu stellen. Es klingt aus all diesen Anmerkungen des Saales etwas wie stille Liebeslehre, wie in jener leuchtenden Bemerkung, die man einem Wiener antimilitärischen Vortragsführer in den Mund legt: Unser Geschäft wird erst wieder in die Höhe kommen, wenn ein tüchtiger Jude die Sache in die Hand nimmt.“

Alle Neben bewegen sich auf dem absteigenden Niveau abgedandener Redensarten. Selbst der durchgeführte Abgeordnete v. Oldenburg-Jansohn entläßt. Sicher hat er sein Manifest erst einem hohen Genjurat unterbreiten müssen, weil es doch viel besser gekommen. Nur eine kleine Nebenbemerkung fällt auf, aber nicht in dem Sinn, in dem sie gemeint ist. „Es taugt nicht!“ — sagt Old v. Oldenburg — „wenn feierliche Regierungserklärungen nicht gehalten werden.“ Ausfwei-

den und auszuwahren für die nächsten preussischen Wahlrechtsverhandlungen!

Es ist kein rechter Zug in der Sache! Auch die kleine Gotteslästerung, mit der der Jansohnver schließt — „Kazarener, du siehst!“ — zieht nicht recht. Man ist eben mit aller Welt unzufrieden, besonders mit den Nationalliberalen, weil sie ins republikanische Lager übergegangen sein sollen, im Grunde aber auch, wenn man sich's auch nicht eingestehen will, am meisten mit sich selbst. All die hallenden Worte von deutschen Männerbrüsten, deutscher Treue, vom Schutz des Thrones und den Stegen, die man demüßigt ganz bestimmt wieder zu erringen gedenkt, fallen kraftlos in den Sand der Arena. Einige Mitglieder mögen sich noch an die Strohhalm der Hoffnung klammern. Der läßt verfeindete Beobachter, der den Mut und Abstieg des Bundes von den schönen Tagen des Jrisus Fort bis zu den üblen Regietrüb des Sportpalastes miterlebt hat, verläßt die „gewaltige Verammlung“ die Durchgeführten in der fideren Ueberzeugung: Der liegt! Und er sieht auch nicht mehr auf!

Politische Rundschau.

Küstingen, 20. Februar.

Kaiser und Reichstagspräsident.

Die Ablehnung des Kaisers, das Kaiserpräsidentium des Reichstags zu empfangen, erschien im ersten Augenblick als rein höfliche Angelegenheit und wurde von den Zeitungen auch als solche aufgeführt. Eine offiziöse Meldung des Wolffischen Telegraphenbureaus stempelt nunmehr die Abgabe des Kaisers zu einer politischen Handlung. Die Wolff-Meldung lautet:

Bisher pflegte das ganze Präsidium des Reichstags, nachdem die Konstituierung desselben schriftlich durch den Präsidenten dem Kaiser angemeldet war, eine Audienz bei Seiner Majestät nachzusuchen. Der dann regelmäßig gewährte Empfang galt dem Präsidium in seiner Gesamtheit, nicht den einzelnen Personen, die ihm angehören. Wie wir erahnen, hat sich diesmal die Anfrage beim Oberhofmarschall wegen des Empfanges bei Seiner Majestät nur auf den Präsidenten und den zweiten Vizepräsidenten des Reichstages bezogen. Darauf ist die Antwort ergangen, daß Seine Majestät beides danken lasse und verbieten sei, die Herren zu empfangen. Diese Antwort wurde auf den Vorstoß des Reichstagskanzlers gegeben, der dem Kaiser nicht empfehlen konnte, der Abweisung von der höchsten Regel zu folgen und sie damit gutzuheißen.

Die Präsidialgeschichte entwickelt sich durch das Eingreifen des Kaiserlichen Hofes immer mehr zur Komödie. Er begnügt sich nicht damit, den Reichstag abzusagen wegen seiner Woll, er veranlaßt den Kaiser auch noch durch Ablehnung der Audienz, die guten Patrioten zu strafen. So viel geht an oder wenigstens aus dem Verlauf der Präsidialwirren hervor, daß die verlässliche Meldung des Präsidiums beim Kaiser ein rein höfischer Akt ist und mit den verfassungsmäßigen und geschäftsmäßigen Pflichten des Reichstagspräsidenten nichts zu tun hat.

Diese Auffassung läßt sich jetzt endlich auch bürgerliche Politiker an. Der „Lokal-Anzeiger“ hat die Meinung verschiedener Abgeordneter über die kaiserliche Abgabe eingeholt und veröffentlicht sie in der Montagsausgabe.

Dr. Knaack erklärt: Die Angelegenheit ist lediglich privater Natur. Der Präsident hat nur die Pflicht, dem Kaiser die Konstituierung des Reichstages anzugeben; das ist geschehen, und zwar, wie vorgeschrieben auf schriftlichem Wege. Der Besch beim Kaiser hat lediglich höflichen Charakter. . . Die ganze Angelegenheit ist natürlich sehr peinlich. Politisch ist sie ohne jede Bedeutung. Sie wird nur die Folge sein, daß man bei der nächsten Wahl des Reichstagspräsidenten vorher beim Kaiser anfragen lassen wird, ob er sie Gewählten empfangen will. Erst dann werden sie ihre Karten beim Hofmarschall abgeben.

In gleichem Sinne äußerte sich Abg. Hübner von der fortgesetzlichen Volkspartei: Die ganze Angelegenheit ist lediglich Privatsache des Kaisers; sie hat weder parlamentarisch noch politisch irgendwelche Bedeutung; es ist eine Formenangelegenheit, die nur das Oberhofmarschallamt angeht. Es wäre töricht zu glauben, daß dasjenige Präsidium sein Amt niedersetzt, weil der Kaiser die beiden Präsidenten nicht empfangen will.

Pozdowsky bemerkt sich, die Bethmann-Kaiserliche Haltung zu rechtfertigen, er sagt: Das angemeldete Reichstagspräsidentium war unvoll-

ständig. Diese Unvollständigkeit des Präsidiums entspringe der antimonarchischen Auffassung der Sozialdemokratie. Seine Majestät würde demgemäß durch den Empfang dieses unvollständigen Präsidiums den Ausdruck einer antimonarchischen Kundgebung mittelbar entgegen genommen haben.

Zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten würde es sich unter den gegebenen Verhältnissen vielleicht empfehlen haben, daß sich nur der Präsident des Reichstages zum Empfang gemeldet hätte, was mit dem Wortlaut des § 12 der Verfassungsordnung durchaus im Einklang gestanden haben würde.

Der Beschluß der Experten des Scherblattes bildet der Allernachschärfen Erzberger, der natürlich — er hat ja gegenwärtig noch schwarzblau zu schreiben — durch ein endloses Geldwafel Bethmann zu rechtfertigen sucht. Es lohnt sich nicht auf das eben so dumme wie getriebene Geschwätz einzugehen.

Deutsches Reich.

Das Gerücht von einer Vermuthstife verbreitete sich am Montag nachmittag in den Wandhallen des Reichstages. Da die Nachricht anscheinend von der Rechten ausgeht, liegt die Vermutung nahe, daß der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Denn die Schwarzblauen halten Herrn Wermuth und sehen in ihm eine Gefahr, weil er sich in ziemlich unvollständiger Form für die Erbanfallsteuer ausgesprochen hat.

Es heißt, daß das Auftreten des Schachtreiters gegen den Zentrumsvorredner Speid in Regierungskreisen Mißbilligung erweckt hat, und daß die Frage, aus welchen Kreisen die Rollen der neuen Hecerevorlagen gedruckt werden sollen, den Keim schwerer Zerwürfnisse innerhalb der Reichsregierung bildet.

Das Einschleichen wäre wohl, auf die Heeresvorlage zu verzichten, dann läme man auch auf die schwierige Defensionsfrage herum, und auch die Agrarier, die am Montag schon wieder im Sportpalast gegen die „Verteuerung der Toten“ Sturm ließen, hätten dann gegen ein weiteres Verbleiben des Herrn Wermuth im Amt nichts einzuwenden.

Zentrumsvorläge im Reichstags. Das Zentrum hat zwei Gegenentwürfe eingebracht, der eine betrifft die Freiheit der Religionsübung, der andere die Einrichtung von Arbeitskammern. Ferner beantragt das Zentrum die Errichtung eines Staatsgerichtshofes, zu dessen Zuständigkeit folgende Gegenstände gehören sollen:

1. Streitigkeiten zwischen dem Reiche und einem Bundesstaat oder zwischen verschiedenen Bundesstaaten über öffentlich-rechtliche Befugnisse;
2. Streitigkeiten über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seiner gesetzlichen Stellvertreter;
3. Verfassungsstreitigkeiten sowie Streitigkeiten über Thronfolge, Regierungsgewaltigkeit und Regentenschaft in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine andere Behörde zur Entscheidung dieser Streitigkeiten bestimmt ist;
4. Beschwerden wegen Verletzung oder Hemmung der Rechtspflege in einem Bundesstaat.

Angst vor der Erbschaftsteuer. In Blättern des Zentrums und der Konservativen kommt eine unmerkliche Angst zum Ausdruck, daß dem Reichstage die Erbschaftsteuer abermals zugehen werde. Namentlich ist es die „Deutsche Tageszeitung“, die alle Register zieht, um der Regierung klar zu machen, daß es in der Tat auf eine Brüstung des Reichstages hinauslaufen würde, noch einmal mit einer solchen Vorlage zu kommen. Staatssekretär Wermuth hat am Sonnabend ziemlich deutlich erklärt, daß die Vorlage trotz alledem wieder kommen werde, er hat dabei nur bestritten, daß darin eine Brüstung des Reichstages erblickt werden könne. Die „Deutsche Tageszeitung“ findet dieses Vorgehen sehr durchaus ungewöhnlich, weil die verbindlichen Regierungen selber noch nicht gekröhen haben. Die Vertreter der Reichsregierung müßten wissen, daß die Neueinbringung dieser Steuer die Angst zwischen den bürgerlichen Parteien wieder aufs Neue öffnen würde, und die Vertreter der Regierung hätten es in der Hand, diese Angst am leichtesten zu bannen, wenn sie auf die Einbringung dieser Vorlage verzichten. Das agrarische Blatt verfolgt den Plan, die übrigen Mitglieder des Bundesrats gegen den Reichstagspräsidenten aufzubringen, und in ihrer Not siliert sie sogar den Geist Wismars, der in Wehrmachtfragen keinen Spah verstanden habe, auch dann nicht, wenn seine Finanzpolitik eine Niederlage erlitten habe.

Die „Germania“, die diese Frage auch berührt, verlangt in erster Linie von der Regierung eine Aufklärung der

breiten Masse, die von einem gewissenlosen, infamen Preb-
banditentum verbergt worden ist.

Die Wasservorlage im preussischen Abgeordnetenhaus.
Das preussische Abgeordnetenhaus begann am Montag die
erste Lesung des Wassergesetzes. Bekanntlich handelt es sich
darum, das Wassergesetz, für das bisher in Preußen 74 ver-
schiedene Gesetze bestehen, endlich einheitlich zu regeln. Die
Vorlage wurde von allen Seiten im Prinzip sympathisch
ausgenommen, nur gegen Einzelheiten brachten die Redner
aller Parteien Bedenken hervor. Für die sozialdemokratische
Fraktion erklärte Demofse Leinert, daß seine Freunde es
lieber gesehen hätten, wenn die Materie reichsrechtlich ge-
regelt würde. Im übrigen verlangte er eine genaue Ab-
wägung der Rechte der Industrie und der Landwirtschaft,
sowie der Rechte der Gemeinden und des Fiskus. Auch
wandte er sich scharf gegen die stark hervorretende Fiska-
lität. — Dienstag wird die Beratung fortgesetzt. Im
übrigen stehen Initiativanträge auf der Tagesordnung.

Der rettende Fränkische. Die Reichspartei, die bei
den Wahlen block 14 Mandate bekam, schied aus der Reihe
der Fraktionen aus, weil zur Bildung einer solchen minde-
stens 15 Mitglieder notwendig sind. Um in den Kommissio-
nen vertreten zu sein, hätten sich sonach die Reichspartei-
ler einer andern Fraktion anschließen lassen und abwarten
müssen, ob und in welcher Kommission ihnen diese Fraktion
einen Sitz abgetreten hätte. Der Führer der Reichspartei,
Herr v. Kamp, war seit einigen Jahren Vorsitzender der
Budgetkommission und ihm und seinen Gefinnungsgenossen
musste natürlich sehr viel daran liegen, den Kosten auch
fernerhin behalten zu können. Die freisouvernistische Reichs-
tagsfraktion hat deshalb den Abg. Schröder, den sie vornehm
verleugnet hat, weil er Herr v. Oldenburg-Joussouan aus
dem Reichstage verdrängte, trotzdem als Mitglied ausge-
nommen und hat damit die Stärke einer Fraktion erreicht.
Wie lange die Fraktion jedoch eine solche bilden wird, hängt
davon ab, wie sich die Wahlprüfungscommission des Reichs-
tages bezieht, das Mandat des Reichsverbändlers Liebert, der
nur mit 23 Stimmen Mehrheit gewählt ist, für ungültig zu
erklären. Es steht zu hoffen, daß die Wahlprüfungs-
commission diesmal rascher arbeitet, wie in früheren Jahren,
sobald die Fraktionsberichte der Freisouvernisten nicht
von allzulanger Dauer sein wird.

Die Wehrvorlagen. Eine bürgerliche Korrespondenz
verbreitet die Meldung, daß die Wehrvorlagen dem Bundes-
rat zunächst nicht gehen werden, weil die Verhandlungen
über die Deckungsfrage noch nicht abgeschlossen sind. Nach
dem Stande der Dinge könne erwartet werden, daß die Vor-
lagen dem Bundesrat erst im März gehen werden, sobald
sie dem Reichstage formell vor April unterbreitet werden
dürften. Die „Tagl. Rundschau“ hält diese Verzögerung für
einen Fehler; sie empfiehlt, daß man die Wehrvorlagen dem
Reichstage so rasch als möglich unterbreite und die Deckungs-
vorläge später nachfolgen lassen solle. — Es handelt sich
auch hier wieder lediglich um eine Kombination. Denn die
Regierung hat bisher noch kein Wort darüber verlauten las-
sen, wie hoch die Forderungen sind und wie die Deckung ge-
deckt ist. Man weiß nur so viel, daß zur Deckung der Kosten
eine Versteuerung der Erbschaften herangezogen werden soll.
Zunächst die Militärvorlage verabschieden und die Frage der
Rüstendekung wörtlich bis zum Herbst hinauszuschieben,
ist ein Plan, der in den Wundelagen des Reichstages schon
mehrfach erörtert worden ist, ohne daß aber zu erfahren ge-
wesen wäre, wie die Regierung darüber denkt. Jedenfalls
liegen aber verbindende Erklärungen nach seiner Richtung hin
vor.

Konservativer Wahlwindler entlarvt. In dem Wahl-
kreise Wittenberg-Schwemitz wurde in der Stichwahl der
Fortschrittler Dove gegen den Agrarier Major Lettke ge-
wählt. Die Sozialdemokraten unterstützten die Fortschritt-
ler. Von konservativer Seite ersuchte man am Stichwahl-
tag durch Mißbrauch des Namens uneres Kandidaten
Gildebrandt die sozialdemokratischen Wähler zu verwirren.
Tunze Burthen und Inoffen zahlreicher Automobile be-
trüben alle Dorfkirchen des Kreises mit großen Massen von
Flugblättern, auf denen in großen Buchstaben zu lesen
war: „Arbeiter, Handwerker! Entzaltet Euch der Stimme
Gildebrandt.“ Die Konservativen bestritten, die Verbrei-
tung dieser Schwindeblätter veranlaßt zu haben. Sie wol-
ten sogar einen liberalen Redakteur wegen der Behaup-
tung verklagen. Aber statt zu klagen, sehen sie sich jetzt zu
der folgenden Erklärung genötigt: „Ein Maschinenbauer und
Schlosser Dör in Herzberg hat in Gemeinschaft mit
seinem Gesellen Gildewand angeblich (1) für die konser-
vative Partei die Automobile gemietet, mit denen die Ver-
teiler der Flugblätter gefahren sind, und hat die Verteilung
veranlaßt. Die konservativen Vereine in Wittenberg und
Herzberg verurteilen dieses Vorgehen aufs schärfste.“ Die
Erklärung ist von den Vorständen der beiden Vereine unter-
zeichnet. Der „Schlosser“ Dör in Herzberg hat eine Ma-
schinenbauerwerkstatt, in der vorwiegend die zahlreichen Ma-
schinen der benachbarten Dörsinger des konservativen
Kandidaten Lettke repariert werden. Da ist es begreiflich,
daß Dör gern die Laufende von Werk für die Flugblätter
und die Automobile natürlich völlig selbstlos, hinauswerf-
te. Und ebenso erklärlich ist es, daß sein Geselle aus lauter
Freundschaft für den Millionär Lettke seinen Namen Gildewand
bergaub und in Gildewand umfäßen ließ.

Die Stipendiaten der Scharfmacher. Die vom Han-
sband abgesplitterten Scharfmacher haben bekanntlich einen
eigenen Wahlfonds gegründet, über dessen Verwendung num-
mehr den Ebenern Rechnung gelegt worden ist. Der der
bürgerlichen Presse zugestellte Bericht gibt natürlich über die
Zahlen keinerlei Aufschluß, bemerkt aber, daß Kandidaten
aller bürgerlichen Parteien, die sich zu den Grundbüchern
der Scharfmacher bekannt haben, unterstützt worden sind.
Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt, daß ein fortschritt-
licher Kandidat sich zu diesen Grundbüchern bekannt haben
könne und wenn sich die Scharfmacher nicht den Vorwurf zu-

ziehen wollen, daß sie die Oeffentlichkeit irregeführt haben,
dann werden sie wohl oder übel mit dem Namen der Schar-
fmacher herausgerissen müssen.

**Neuer Wahlrechtskampf und Polizeistrafen in Braun-
schweig.** In neun fast beschleunigten Versammlungen protestierte
am Sonntag die Bevölkerung Braunschweigs gegen die neue
Wahlgesetzentwurf, die Treifschenschwanz verewigen will.
An derselben Stelle, wo vor zwei Jahren bei einer Wahl-
rechtsdemonstration ein Polizist mit seinem Säbel einem
63jährigen Mütterchen das Gesicht zerfahlte, machte die
Polizei diesmal wieder einen Angriff auf heimkehrende Ver-
sammlungsbesucher. Mit Gummistöpseln und Säbeln
schlugen die Polizisten und Nachtwächter ohne die geringste
Veranlassung auf das Publikum ein. Eine Menge Ver-
haftungen wurden vorgenommen. Weitere Protestversammlun-
gen sind im ganzen Lande angelegt.

Frankreich.

Das Gend der Arbeiterpolitik. Die ganze Kläglichkeit
der bürgerlichen Sozialpolitik und zugleich des französischen
Gewerkschaftswesens geht hervor aus einer Darstellung des
Standes der sozialpolitischen Gesetzmäßigkeiten, die Rauche in
der „Humanität“ gibt. Da ist das Verbot der Kindernacht-
arbeit, das ungläubigerweise in der von Radikalen und
Sozialistisch-Radikalen beherrschten Republik noch immer im
Bereich der Forderungen liegt. Die Kammer hat die ent-
sprechende Vorlage schon lange angenommen. Aber der Va-
ter der Hindernisse, der Senat, in dem der Großkapitalismus
noch viel ungeschämter vorwiegt als in der Kammer, hat
noch nicht gesprochen. Trug der erklärenden Enthüllun-
gen über die langsame Abschichtung der Kinder namentlich
in den Glashütten hat das Unternehmertum den traurigen
Nut, selbst gegen diese bedrückende Vorlage Sturm zu laufen.
Und die Regierung, wie gewöhnlich in den Fragen, in denen
es sich nicht um Konfessionen und übliche Geldquellen für
die ihr nahestehenden Finanzquellen handelt, tut nichts. So
scheint das Schicksal der Reform, zum Schaden der Masse und
zur Schande der Republik, besiegelt zu sein. Das Schimpf-
lichste aber ist die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften. Wäh-
rend Unternehmerverbände und Handelskammern so wir-
kungsvoll ihre Interessen vertreten, bleiben die Arbeiter-
organisationen, die zahlreich die Unterdrückung der Kinder-
arbeit gefordert haben, gleichgültig. Der Protest der Ar-
beiter kommt nicht, mit der Affront der Unternehmer, die den
Erfolg ihres Trudes schon vorwegnehmen, entgegenzu-
wirken.

Nicht anders ist es mit dem **Reinheitsgesetz**, das die Kam-
mer nach zu beraten hat, und der Festlegung eines Mindest-
lohnes für Feinarbeiterinnen. Auch hier sind die verschiedensten
lokalen und Landesverbände der Unternehmer und ihre San-
delkammern in lebhafter Bewegung, um durch Eingaben und
Delegationen die Regierung und die Abgeordneten zu be-
einflussen. Und die Arbeiterorganisationen? Nur einige
Gewerkschaften sind bei der Arbeitskommission zugunsten der
Festsetzung vorstellig geworden. Nüchtern, aber ungenügend. Das
ermöglicht der Regierung, sich zu drücken und abzuschwenken
und den Abgeordneten, allzu gefällig den Wünschen des
Ministers zu folgen. Wie groß auch die Achtlosigkeit und
Zähigkeit der sozialistischen Abgeordneten ist, ihre Bemühun-
gen werden vergeblich sein, wenn nicht die Gewerkschafts-
organisationen denselben Eifer entfalten wie die Unterneh-
merverbände. Das Großunternehmertum hat nichts unter-
lassen, um die bedrückende Reform zu Falle zu bringen, die
auf sein Drängen lebendig im Parlament verhandelt werden
wird. Die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften ermutigt die-
sen Widerstand, der vergeblich wäre gegenüber einem Druck
der Arbeiterklasse.

Ein Teil der französischen Arbeiterpolitik verbringt
lieber die Zeit in unklaren Abstraktionen, als in mühsamer
zielbewusster Arbeit für die Bevölkerung.

Italien.

Der Kleinriegel auf Tripolis. Die die „Agenza Stefani“
aus Benghazi meldet, wurde das erste Bataillon des vierten
Infanterieregiments, als es vorgehen fröh vor den italieni-
schen Verhängnissen Libyens machte, von sechshundert
Beduinen, die von Marjunes kamen, beschossen. Das Ba-
taillon machte sofort einen Gegenangriff und trieb den Feind
zurück, der zwei Tote auf dem Schlachtfeld ließ und etwa
zwanzig Verwundete mit sich fortführte. Die Italiener
hatten zwei Leichtverwundete. Das Kommando der türkischen
und arabischen Truppen verbreitet unter der Bevölkerung
eine Propaganda, in der es heißt, die Türken seien in Ita-
lien eingezogen und die türkischen Truppen in der Umgegend
von Nom angekommen. Wie ferner aus Tobruk gemeldet
wird, zerstreute das dort durch sein Feuer eine feindliche
Karawane, die sich von Oien nach Westen bewegte. Einige
Mann der Begleitung und zahlreiche Kamele wurden durch
das Feuer getroffen.

Rußland.

Die Rächer. Seit Monaten hatte das Ausland den Tod
des schätzenswerten Generals Stolypin vergessen, nun jetzt
darin erinnert zu werden. Das „Nowoje Wremja“ meldet,
die Unterdrückung über die Ermordung Stolypins haben nun-
mehr definitiv festgestellt, daß Bogrom Stolypin auf breite
Veranlassung der Sozialrevolutionäre ermordet habe. An
der Spitze von Personen, welche die Ausführung des Attentats
überwachten, habe der bekannte Revolutionär Pro-
gradow gestanden, der nach dem Attentat ins Ausland ge-
flohen sei, ferner Wital Tscherny, der in der Ostrana von
Anschlo erschossene Rurowitsch und andere. Die Fest-
stellung des Attentats habe Boris Sinowitsch gefehlt, der bereits in
ganze Reihe von Attentaten, darunter den Anschlag gegen
den Großfürsten Sergius überwaht. — Das wird wohl in
neuer Grund sein, die schwarzen Hundert in Funktion treten
zu lassen.

Kleine politische Nachrichten. Der Delegiert von Woyen
hat den neugewählten Landtag auf den 27. Februar einberufen.
— Die Parteien der Opposition des ungarischen Abgeordnet-
hauses haben beschlossen, den Kampf gegen die Wehrvorlage fort-

zusetzen. — In infolge der Ernennung des Grafen Berchtold zum
österreichischen Minister des Auswärtigen im Kabinett zwei un-
garische Minister vertreten waren und dies den bisherigen Gesell-
schaften widerstrebt, so hat der gemeinsame Finanzminister Baron
Burián dem Kaiser seine Entlassung unterbreitet. Der Kaiser
hat bisher seine Entlassung nicht erteilt. Zwischen den
Bereinigten Staaten und Columbia ist ein Konflikt ausge-
brochen, der wahrscheinlich zum Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen führen wird. — Der konservativere Führer Brodie wird
die neue orwogliche Regierung bilden mit vier Konserwatoren
und vier Angehörigen der freisinnigen Finen. — Aus Dar-
es-Salam wird gemeldet: Nach fünfjähriger Verbannung hat das
hierige Obergericht Freiherrn von Wächter, der in erster
Instanz zu 16 Monaten Gefängnis wegen Meinleides verurteilt
war, freigesprochen. Die Kosten wurden der Staatskasse
auferlegt. Die Verteidigung führte der Rechtsanwalt Storz. Die
Freisprechung wurde mit dem Mangel hinreichender Beweise be-
gründet. — Der frühere Schah iras den Vorschlag des russischen
Königs in Abweis zurück, Verfügen auf immer zu verfallen, be-
meinte vielmehr, die gesamte Bevölkerung möchte seine Rück-
kehr mit Ausnahme einer kleinen Partei. Als er aber erfuhr, daß
Land und England beständen aus seiner Entfernung aus Persien,
erklärte er sich einverstanden, wenn die persische Regierung ihm
20 Millionen Tamen (gegen 150 Millionen Mark) für erlöste
Berkste zahlen. — Juan Juffral lebte in einer Beschäftigung
Dr. Emmanuelle die Präsidentenschaft ab, was natürlich nur eine
Zuständigkeitstreue ist.

Parteinachrichten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hielt
am Montag abend eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Behd
teilte mit, daß er namens der Fraktion dem Präsidenten
Raempff zu dessen 70. Geburtstag ein Glückwunsch über-
mittelt habe. — Die Fraktion bestimme als Hauptredner
für den Etat des Reichsanwalts des Innern die Genossen
Warrn und Schmidt-Berlin. — Weiter beschloß die Fraktion,
einen Antrag einzubringen, der eine Aufhebung der Ge-
hälter der Unterbeamten infolge der Teuerung verlangt,
ferner eine Neuordnung der Einteilung der Orte in Orts-
klassen.

Lokales.

Müritzen, 20. Februar.

Die Reiche, die bereits gestern morgen im Bantter Hafen
geankert wurde, und die infolge des Eises nicht gleich ge-
borgen werden konnte, wurde gestern nachmittags gegen
2 Uhr aus dem nassen Element befreit. Es handelt sich
um den polnischen Arbeiter Jzobol, wohnhaft Kosloffstr. 32.
Derselbe wird bereits seit Monat November vermisst. Wie
Angehörigen deuten darauf hin, daß Jzobol verunglückt ist.
Er war bei der Firma Goodhardt an den Hafenerweiterungs-
arbeiten beschäftigt und ist wohl damals beim Uebersteigen
des Kamals eingebrochen und so umgekommen. Der Ver-
unglückte ist in Wladjanowo in Polen geboren und die
Wohnort seiner Familie ist Monchjetten in Galizien. Eine
Witwe und mehrere Kinder betrauen den Toten.

**Die Hebung der Einkommen-, Vermögens- und Ge-
werbesteuern** in der Stadt Müritzen und der Umge-
gend der Kirchgemeinden Bant und Huppens für das 2. Halb-
jahr 1911/12 findet in diesem Monat statt. Die Steuer-
pflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben M und N
beginnen zählen am 21. Februar.

Im Variete „Aler“ fand gestern abend zum dritten
Mal in diesem Monat Programmwechsel statt. Vobis lustige
Bühne erfuhr mit dem dreifachen Schwan „Sein Trid“
von Hermann Job. Das Stück gibt einen Abriss aus dem
Ehe- und Liebesleben der „Besseren“ Weltstadt. Anton
Haberland, ein jovialer Provinzial, Wirtsofeld und auf
seine alten Tage noch ein rechter Schürzenjäger, weil mit
seiner Gattin, die das Jopeter in der Familie führt und ihren
Mann in wenig seriöser Art zu behandeln beliebt, und seiner
Tochter bei seinem Schwiegersohn Hermann Trötter zu Be-
such. Dieser Schwiegersohn Hermann umgibt sich mit der
Nimbus eines Mutterfraben. In Wirklichkeit jedoch ist er
dies keineswegs, sondern er verheiratet es nur, in gerissener
Weise seine Streiche, die mit ehelicher Treue und Tapfer
nichts zu tun haben, zu verdecken. Nebenbei hat er sich mit
die Medaille für Lebensretter „verdient“, durch einen von
ihm geführten Ingenieurten Kom. Seine Streiche kommen
aber durch einen eben aus den Tropen heimgekehrten Bettler
und die mit ihm im Komplotz lebende reizende Waise, der
jüngsten Tochter Haberlands, nach und nach an den Tag.
Der alte Wirtsofeld Haberland unternimmt auf eigenes
Haust seine Streiche, wobei er dann stets die Wege seines
samosen Schwiegersohnes irgendwie freunt und dadurch
eine Verwicklung nach der anderen erfolgt. Die sehr euer-
gische Gattin des alten Herrn und Schwiegermutter des
„Mutter-Schwiegersohnes“ traut jedoch dem Frieden nicht
und ist sofort hinter ihrem Ehemann her. Statt diesen
erträgt sie aber eines abends ihren Schwiegersohn in tröu-
lichen Tete à tete mit seiner Geliebten, einer Wirtsofeld-
gerin, die aber auf dem Programm vergessen wurde.
Bevor sie aber die beiden überredet, trömmelt sie erst die
ganze Familie zusammen. Unterdessen ist der Alte wieder
in die Quere gekommen und statt des ehedem herrlichen Schwie-
gersohnes findet die herbeleidete Familie den Alten schän-
dend im Verhaft! — in seinem Bett aber eine Fee. Es
geht es von Verwilderung zu Verwilderung. Nach und nach
kommt aber eine Eckandant des Vaters und Schwiegersohnes
die andere ans Tageslicht und zum Schluss ist alles beru-
aus, sogar „sein Trid“ (des Alten) immer einschüßlich,
wenn seine Frau etwas von ihm will. — Beispiel wurde in
gewohnter Weise ausgesprochen. Herr Direktor Job als
Herr. Trötter und Herr Finling als Haberland waren
einfach guttobal, desgleichen Herr Auen als Susanne. Die
übrigen Darsteller wählten sich mit einem Gesamtlohn be-
gnügen. Das Stück würde nur schmalson gegeben und wer
einmal laden will, daß ihm die Tränen über die Waden lau-
fen, möge diese Gelegenheit nicht ungenützt vorbeigehen
lassen.

Karnevalstreiben herrichte gestern nachmittags im Stadt-
teil Huppens. Wie alljährlich, so wurde auch diesmal ein
Karneval-Festzug veranstaltet. Am frühen Morgen begann

das frohe Leben und Treiben mit einer Reibe. Das schöne Wetter hatte denn auch eine sehr zahlreiche Menschenmenge auf die von Festung berührten Straßen gelockt. Der Festzug selbst hat einige recht originelle Typen, ließ aber jede großartige Aufmachung vermissen und konnte nicht im entferntesten mit rheinländischem oder süddeutschem Karnevalstreiben verglichen werden. Dazu fehlt dem kühlen Volksscharakter des Norddeutschen das leichte Naturell und es kommt deswegen auch nicht die rechte rechte Stimmung, die zu einem wirklichen Wummenschön und Karnevalspiel gehört. Wir halten das aber durchaus für einen Fehler; denn hinter dem edlen Karnevalstreiben in anderen Gegenden steht trotz aller sprudelnden Leichtigkeit doch ein großes Ziel, oder aber es wird durch das Karnevaltreiben hervorgerufen.

Damit soll denen, die sich alljährlich durch einen Karnevalsumzug veranlassen und den ändern, die beim Zuschauen ihre Neugier befriedigen, durchaus nicht irgend ein Vorwurf gemacht werden, aber des allgemeinen Eindrucks, daß durch eine solche Veranstaltung unseren ein wenig snorrigem Volksscharakter etwas aufgesprossen verjagt wird, was nicht auf ihm ruht, wird man sich nicht erwehren können! Verwunderlich ist nur, daß die Veranstalter der Komödie das nicht selbst merken!

Wilhelmshaven, 20. Februar.

Kleine Telefonanschlüsse haben seit dem 17. Dezember erhalten:

- Hefe, Chokoladenwerke, G. m. b. H., Marktstr. 37. Nr. 566.
- Wehr, H. J., Betr. der National Reg.-Kassen, G. m. b. H., Berlin, Borsenstr. 19a. Nr. 522.
- Boyens, Heinrich, Zigaretten-Import, Koosstr. 95. Nr. 838.
- Bruchhausen, H., Zentral-Drogerie, Wilhelmshaven, Straße 30. Nr. 898.
- Schumann, S. S., Kaufmann, Viktoriastr. 2. Nr. 579.
- Café Victoria, Inhaber W. Keller, Becking, Güterstraße 4. Nr. 497.
- Geldewey, Georg, Kaufmann, Mitterstr. Nr. 1155.
- Frhr. von Dalrig, Kapitän z. See, Viktoriastr. 73. Nr. 806.
- Zum Franziskaner, Spezial-Ausgang, Ernst Kästler, Marktstraße 42 und Schulstraße 2. Nr. 101.
- Hansel, Oberrentamt z. See, Kaiserstr. 40. Nr. 772.
- Reinen, H., Expedition und Kollaturwerk, Theilenstraße 11. Nr. 387.
- Höfgenmann, Marine-Oberbauart, Prinz Heinrich-Straße 81 I. Nr. 180.
- Hotel Continental, Joh. W. Stehr, Borsenstr. 19. Nr. 780.
- Langen, Dr., Mar.-Stabsarzt, Viktoriastr. 81 b. Nr. 25.
- Nockan, Carl, Dachdeckermstr., Borsenstr. 59, Kützingen. Nr. 467.
- Kaube, V., Restaurateur, Peterstr. 86. Nr. 1156.
- Widdensfeld, Höherer, in Kützingen, Frei. Marienschule, Pestalozzistr. 4. Nr. 778.
- Munich, Adolf, Schlächter und Wurstfabrik, Marktstr. 15. Nr. 897.
- Eisenbüchse Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven, Kützingen Marktstr. 26a. Nr. 112.
- Opera-Theater, Kinematograph, Marktstr. 23. Nr. 891.
- Sommermeier, S., Kützingen, Peterstraße 43, Straßen- und Tiefbaugeschäft. Nr. 541.
- Stadtbaumeister, Hochbauabteilung, Kaiserstr. 41. Nr. 1153.
- Zapfenhaus Wilhelmshaven, J. Nottelmann, Zapfenhöf, Koosstr. 78. Nr. 283.
- Wigger, Georg, Restaurant Bier Jahreszeiten, Borsenstr. 28. Nr. 646.
- Jahn, Otto, Schmiede und Schlosserei, elektrotechnisches Installationsgeschäft, Müllerstr. 53. Nr. 207.

Einem recht beachtlichen Dünkel legte der Torpedobereitschaftsmannst. A. an den Tag. Im Varietè „Keller“ trennte eines Tages ein Kamerad des A. einen Kaufmann aus. Als dieser sich das verbat, kam es zu einem Wortwechsel zwischen den beiden, in dessen Verlauf der Kaufmann sich dahin äußerte, daß seinem Stand schließlich dieselbe Achtung gebühre, wie dem eines Marineangehörigen. Stierüber regte sich nun A., der mit der ganzen Angelegenheit gar nichts zu tun hatte, deartig auf, daß er den Höflichsten verweigerte und einem anderen, der zu Hilfe herbeieilte, ebenfalls eine Tracht verpasste. Das Standgericht verurteilte den schlaf fertigen Obermaat zu 30 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Die Strafe war ihm aber zu hoch und deshalb legte er Verzug ein, die am Sonnabend vom Kriegsgericht der 2. W. T. verurteilt wurde, auch wurde zum Ausdruck gebracht, daß in dem vorliegenden Falle eine höhere Strafe gerechtfertigt wäre, auf eine solche zu erkennen, sei aber nicht möglich, weil von selten des Gerichtsherrn das Urteil nicht angefochten sei. Vor der Verurteilung brachte es der Angeklagte fertig, zu seiner Verteidigung anzuführen, daß ihn die gleichzeitige Verurteilung des Kaufmanns — ebenfalls bestraft habe. Das Verhalten des Angeklagten verriet eine Verdacht des Zivilstandes, die niedriger gebüht zu werden verdient und die treffend zu kennzeichnen, uns leider die Strafparagrafen verbieten! — Weil er freiwillig eingetreten war, glaubte der Hofprokurator sich auch freiwillig wieder jederzeit anstrengen zu können. Am 1. Nov. trat er bei seinem Traupentheil ein und am 3. Nov. verließ er die unglückliche Stätte wieder. Am 5. Januar wurde er in Westermünde verhaftet und hatte er sich jetzt wegen unerlaubter Entfernung zu verantworten. Das ärztliche Gutachten bezeichnet ihn als geistig minderwertig. Er wird auf Grund desselben freigesprochen.

Das Feuer auf der Reichswerft in Kiel vorige Woche hat einen weit größeren Schaden verursacht, als anfangs angenommen werden konnte. Besonders groß ist der Verlust durch die Vernichtung von vier Signalhelewerfern. Der angegriffene Gesamtschaden ist auf mehr als zweihunderttausend Mark einzuschätzen. Weit größer wäre er geworden, wenn der benachbarte Raum, in dem die Uhrwerke und der Mechanismus für die Zunfttelegraphie lagern, von den Flammen mit ergriffen worden wäre. Der Wert der dort lagernden Gegenstände wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Aus dem Lande.

Die nächste Landtagsitzung

findet Donnerstag vormittag 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 18 Punkte. Außer zwei Berichten des Finanzsausschusses sind es solche des Verwaltungsausschusses, die den Landtag beschäftigen werden.

Wir haben die einzelnen Punkte seinerzeit schon als Eingänge registriert. Als 18. Punkt steht auf der Tagesordnung: „Bericht des Verwaltungsausschusses über die Mitteilung der Witwe des Arbeiters Gerhard Ahrends Rippen in Kützingen.“

Dem Landtag sind ferner zugegangen ein Bericht über die Vorlagen der Staatsregierung, betreffend das Schwelmen, nebst einer Uebersicht über die Geschäftstätigkeit der Schämter in den Jahren 1900—1909.

Nachdem ist dem Landtage noch zugegangen folgender selbständiger Antrag Schulz:

Der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, möglichst noch der gegenwärtig tagenden Verammlung des Landtages einen Belegentwurf vorzulegen, der eine Aenderung des § 8 Abs. 3 des Schulgesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 4. Februar 1910, in folgender Fassung vordringt:

3. Die Schulpflicht dauert bis zum Beginn der Osterferien des Schuljahres, in dem das Kind sein 14. Lebensjahr vollendet hat.

Unterstützt wird derselbe durch die Abgg. Hng. Schmidt-Delmenhorst, Heitmann, Rebenstorf, Ball, Stenbock, Dörr, Meyer, Alken.

In der Begründung hierzu heißt es: Als Schulpflichtungsfrist gilt jetzt der 1. Mai. Dieser Zeitpunkt ist sehr spät gelegt und dem entlassenen Schülern äußerst hinderlich für die Eingehung und den Antritt ihres Lehrverhältnisses, wofür ganz allgemein der 1. April gilt. So z. B. nimmt die Kaiserliche Wehr in Wilhelmshaven nach diesem Termin Belegung nicht mehr an. Die jungen Leute müssen aber auch, nach dem sie die Schule verlassen haben, eine gewisse Vorbereitungszeit für den Antritt der Lehre haben. Bei dem jetzigen Zustande haben sich die Schulgemeinden fortgesetzt mit Gesuchen um Schulpflichtung zu einem früheren Zeitpunkt als den jetzt geltenden zu befassen. Der Antrag dürfte daher einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung tragen und einem tatsächlichen Uebelstande abhelfen.

Delmenhorst, 20. Februar.

Der Wiederabend des Goethebundes findet wegen Verhinderung des Opernregisseurs, Herrn Bernau, statt Donnerstags am Freitag dieser Woche, abends 8 1/2 Uhr, in Sudmanns Hotel statt.

Kürzlichige Behauptung über den hiesigen Konsumverein für Delmenhorst wie über die Wohlfahrtsvereinigungen der Wollkammerei verbreitet die Leitung des Wollkammerei-Wohlfahrtsvereins in einer Oldenburger Zeitung vom letzten Sonnabend, die uns erst jetzt zu Gesicht kam. Wir kommen in nächster Nummer d. Bl. auf die Angelegenheit zurück, stellen aber heute schon fest, daß ein Konsumverein der freien Gewerkschaften in Delmenhorst nicht existiert.

Weste, 20. Februar.

Unternehmerterrorismus. Die Anzunngskrauter, die bei jeder Gelegenheit über den Terrorismus der Arbeiter schreiben, nehmen es natürlich selber nicht so genau damit. Ein hiesiger junger Handwerker, der sich mit Händen und Füßen gegen die Mitgliedschaft zum Unternehmerverband wehrte, hat nun einsehen müssen, daß ihm das nichts hilft. Ihn wurde einfach erklärt, wenn er noch Arbeit von den Mitgliedern dieses Verbandes haben wollte, müsse er Mitglied des Bauunternehmerverbandes werden, und blieb dann dem jungen Mann weiter nichts übrig, das heißt, wenn er nicht wirtschaftlich zu Grunde gehen will, Mitglied des Unternehmerverbandes zu werden.

Eingebrochen wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag beim Gastwirt Decker. Die Diebe nahmen außer etwas Bargeld eine ganze Anzahl Münzen, Zigaretten und Zigarren, Briefmarken und Postkarten, im ganzen circa für 60 Mark mit. Nicht lange sollte die Freude über diesen Raubzug dauern, denn bereits gestern mittag wurden drei junge Leute dem Gefängnis zugeführt. Am Sonnabend trat waren diese drei Burken beim Gastwirt Decker, verschrien dann auch einige Schoppen und mußten sich dann ein Fenster geöffnet haben, durch welches sie später eingestiegen sind. Erkant sah der Wirt gestern morgen, daß alles durchwühlt war, und lenkte sich der Verdacht sofort auf die drei, die in Rodenkirchen verhaftet und dann mit dem Zuge hierher gebracht worden sind. Außer den hier gestohlenen Sachen befanden sich noch Uhrketten in ihrem Besitze, die jedenfalls von anderen Raubzügen herrühren.

Hordenham, 20. Februar.

Ein Unfall ereignete sich heute mittag bei der verlängerten Gasstraße. Dort war das Pferd eines Kalkwagens gestürzt, und bei dem Bemühen, dasselbe wieder auf die Beine zu bringen, wurde eine Schülerin der Realschule von dem zur Aufrichtung des Pferdes erbauten Gerüst, das zusammenbrach, am Kopf getroffen. Man brachte das Mädchen zum Arzt, der die Wunde verband. Das Pferd erhob sich kurz nachher von selbst.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Der Geselle des Schuhmachers Karl Reimann in Brate hat sich beim Beschneiden der Bühnenrängen eine Blutvergiftung zugezogen. Er wurde zwar noch ins Krankenhaus gebracht, ist aber schon am Sonntag früh gestorben. — Der Rahmtrieb des Schiffes Kroog in Brate, der Betreibe von einem Dampfer übernahm, hat ein Bein gebrochen. Durch Bruch eines Taues kam der Dampfer, auf dem die Särge in den Rahm hineingefördert wurden, ins Rutschen und schlug dem Verletzten, der auf dem Deck des Rahms stand, das Bein ab. — Der Leichnam des Kindes, dessen Verdingung in Emden kürzlich wegen Bedachts gegen die Eltern verdolet wurde, ist freigegeben worden. Die Unterjüngung soll nichts Belastendes gegen die Eltern ergeben haben.

Aus aller Welt.

Zur Verhaftung in Berliner Raubraub. Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß in Jittau in Sachen ein Schlosser verhaftet wurde, der in dem dringenden Verdacht stand, vor einiger Wöden den Javelier Schulze mit seiner Frau und seiner Tochter in der Alten Jakobstraße zu Berlin

ermordet zu haben. Dieser Verdacht hat sich jetzt in einem Umfange bestätigt, und es unterliegt, nach dem Ergebnis der heute früh erfolgten Vernehmung des Verdächtigen, keinem Zweifel mehr, daß er als Täter in Frage kommt. Es handelt sich um den 29 Jahre alten früheren Studenten der Technischen Hochschule und jetzigen Schlosser Oskar Trentler. Er hat bis jetzt zwar noch kein Geständnis abgelegt, aber die Indizien, die vor allem die Hausdurchsuchung guttore förderte, sind so schwer, daß die Ueberführung Trentlers nach Berlin bereits angeordnet worden ist. Auch über seine Komplizen, die er, nach Ansicht der Kriminalpolizei, zwieselslos bei der Ausführung des Verbrechens gehabt haben muß, verweigert Trentler jede Aussage. Die in Jittau erfolgte Verhaftung resultierte aus folgenden Umständen: Trentler, der bei seinem Vater, einem kleinen Bauerngutsbesitzer in Klein Schönau bei Jittau wohnte, hatte sich brieflich an einen Dresdener Altwarenändler gewandt und ihm mitgeteilt, daß er einen größeren Posten Schmutzlachen und Uhren zu verkaufen habe. Er forderte den Händler auf, zum Abschluß des Geschäfts nach Jittau zu kommen, und verabredete mit ihm eine Zusammenkunft zu Sonntag nachmittag in einem kleinen Restaurant am Marktplatz. Dem Händler, der seinerzeit die Berichte über den Mord in der Alten Jakobstraße aufmerksam durchgesehen hatte, kam das Schreiben verdächtig vor, und er kam schließlich zu dem Entschluß, seine Vermutung, das seltsame Angebot könne mit dem Morde in irgend einem Zusammenhang stehen, der Jittauer Polizei mitzuteilen. Diese traf sofort umfassende Vorbereitungen, um den Verdächtigen auf alle Fälle zu verhaften. Der dem Restaurant wurden mehrere Kriminalbeamte in Zivil aufgestellt. Als dann Trentler gestern nachmittag auf der Bildfläche erschien, wurde er, ohne daß er eine Ahnung von dem gegen ihn geschilderten Komplott hatte, kurzgehand verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden dann die geräubten Schmutzlachen gefunden. Trentler, der jetzt dem Henkerbeil verfallen sein dürfte, hat bereits wegen schweren Diebstahls sechs Jahre Zuchthaus abgesehen.

Die „Holl. Zig.“ berichtet, daß Trentler die Tat eingestanden hat.

Kleine Tageschronik. Graf Gieseler Metternich wurde abernals zu einem Monat Gefängnis verurteilt, und zwar wegen Körperverletzung und Beantwortschuld gegenüber seinen Gefängniswärtern. — Der Deutsche Handeltag hat dem Johannes Kempf zu seinem 70. Geburtstag eine Kameraderle des Julius Carlor geschenkt. Ob der alte Römer ein Handelsmann war? — Der Strumpfwarenfabrikant Hoyermann in Oberlungwitz in Sachsen hat so schwere geschäftliche Schicksale erlitten, daß er aus Verzweiflung seinen Leben durch einen Selbstmord ein Ende gemacht hat. Ueber sein Vermögen ist der Kontors eröffnet worden. — Im Schacht 5 der Zeche „Alteisenpfeil“ bei Duisburg wurde die Leiche des Bergmanns Knuth mit abgerissenen Kopf aufgefunden. Er hat Selbstmord verübt, indem er eine Dynamitpatrone in seinem Mund zur Explosion brachte. — In Graberschüler bei Trautmanns ländchen ein Bauernhuhn nach einem Familienreit die Wirtschaft an. Unter dem Schut wurde später seine verlorene Leiche aufgefunden. — In Donauwörth haben am Sonnabend die 84 bzw. 83 Jahre alten Eheleute Maneshofer ihre diamantene Hochzeit gefeiert. — Es haben 7 Kinder, 30 Ansel und 7 Henkel. — Vier Kinder des Gemeindevorstandes Delscha in Aägerdorf erlitten tödliche Brandwunden durch Explosion einer Petroleumlampe, als sie in Abwesenheit der Eltern mit Petroleum das Feuer amanden wollten. — Zwischen Newport und St. Louis wurde in der Nähe von Berrebaute ein Schnellzug der Bandalialahn von Banditen überfallen. Es gelang, die Räuber zu verzeihen. — Fünf Männer, eine Frau und deren Tochter, die bei Bariza über die Donau fuhren, ertranken, da der Kahn in der Mitte des Flusses umschlug. — In San Francisco sind zwei Zweifler aus einer Höhe von 100 Fuß abgestürzt. Der deutsche Pilger Doll wurde tödlich verlegt, der Engländer Glenmarin blieb unverletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Febr. Der Arbeitgeberverband für das Damen-Schneidergewerbe von Deutschland lehnte den Tarif ab, den die Konfektionäre mit dem sog. gelben Verbands ausgehandelt hatten und bereitet sich auf eine Lohnbewegung vor.

Berlin, 20. Febr. Nicht weniger als 159 Initiativ-Anträge sind beim Reichstage eingebracht worden.

Helbra bei Esleben, 20. Febr. In der vergangenen Nacht sind auf dem Höhenfisch durch zu frühes Losgehen eines Sprengschusses mehrere Arbeiter verunglückt. Einem Bergarbeiter wurde der Kopf abgerissen, zwei sind schwer und vier leicht verletzt.

Essen a. d. Ruhr, 20. Febr. Der Zechenverband hat die Forderungen der Bergarbeiter abgelehnt. Die Organisationsvorstände werden in den nächsten Tagen zusammentreten, um zu der Antwort des Zechenverbandes Stellung zu nehmen.

Leitung.

Für den Wahlsond sind dem Unterzeichneten ein: 11,20 Mt., gesammelt auf der Beigen-Markelade im Tsool. Kützingen, 20. Februar 1912. Fr. Arskel.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Reuiffen und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales: Oskar Sänlich. Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Kützingen.

Hierzu eine Feilage

Die chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge wird meistens dadurch bewirkt, daß die Kinder in zu frühem Alter zu viel Kuhmilch erhalten, welche sich im Magen des Kindes zu festen großen Klumpen zusammenballt, und die der Verdauung viel mehr Widerstand leistet, als die Muttermilch. Durch den Zusatz von „Kufete“ zur Kuhmilch wird die Gerinnung derselben im Magen des Kindes eine feinkörnige, leichter verdauliche und der Nährwert der Milch durch die in dem „Kufete“ enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe bedeutend erhöht.

Zeitung „Lebensquell“

Das Spezial-Geschäft
: für allerfeinste :
echte amerlandische
Dienen-Räuberung-Schinken
und Wurstwaren
von Johannes Arndt,
Rüstringen, Weststr. 14 (Tel. 488)
— empfiehlt —

die berühmten echten amerlandischen Diele n rausch Schinken, bei ganzen Schinken pro Pfund . . . nur 1.05 RM.
Echte amerlandische Diele n rausch-Schinken mit ganz kurz abgeschrittenem Bein, bei ganzen Schinken pro Pfund nur 1.15 RM.
Letztere Sorte bei halben Schinken, nur 4 bis 5 Pfund schwer, pro Pfund nur 1.20 RM.

Echte amerland. Schinken wurst, aus Schinkenfleisch hergestellt, bei ganzen Schinken pro Pfund nur 1.30 RM., im Schnitt pro Pfund 1.40 RM.

Sarte und magere delikate Plodwurst in Guden, bei ganz. Wurst p. Pfund nur 1.40 RM.
Sarte und magere delikate Plodwurst p. Pfund nur 1.50 RM.

Echte amerland. Wittwurst, hochfein, zum Kochen, pro Pfund nur 1.20 RM.

Echte amerland. Wittwurst, hochfein, zum Kochen, pro Pfund nur 1.00 RM.

Echten amerland. Schinken speck per Pfund 1.10 RM.

Zehr mageren u. haren Speck, Schweine-Pöschelisch, Feines Pflaumenfleisch usw.

Die Preise für alle hier aufgeführten Fleischwaren sind zur Zeit außerordentlich billig und werden baldigt steigen; ein rechtzeitiger Einkauf ist daher nur zu rathen.

Johannes Arndt,
Rüstringen (Vamt),
Weststr. 14. — Telefon 488.

Volkshunde Rüstringen
Mittwoch: Grüne Erden mit
Schweinfleisch.

Persil

wascht
praktisch!
grundlich!
billig!

Bestes schattilliges
Wachsmittel!
Erprobt u. gelobt!
Kamisch nur in Original!
— Packen, niemals lose —
HENKEL & Co. DÜSSELDORF.
Allein Fabr. auch 4. amerikanische
Merkmal: Bleich-Soda

Feinsten hellen
Baldivin-Honig
(reiner Blumen-Honig)
pro Pfund nur 90 Pf., bei 5 Pfund
1.80 Pf., empfiehlt

Johannes Arndt,
Rüstringen, Weststr. 14.
Telephon 488.

Kleines Auto
preislich, für 400 RM. zu verkaufen.
Pant Fischer, Rüstringen,
Wilmstr. 23a.

Masken-Kostüme
für Herren billig zu verkaufen
D. G. Harms, Weststr. 47.

Zu verkaufen
3 Riegen, Feuertrommel 123.

Sojas
geb., sowie Weisfellen,
Kammotten, Alender-
schänke, Spiegel billig
zu verk. Müller, Peterstr. 10.

Lakritzen
1 Stange 9 Pf.,
sowie Sappho! empfiehlt
J. H. Cassens
Müller, Peterstr. 42. Schaar.

Große delikate
Ender Heringe,
6 Stück nur 25 Pf.
empfiehlt

Johannes Arndt,
Rüstringen, Weststr. 14.

Sauke jeden Posten
gebrauchter Möbel
auch nehme solche auf neue
in Zahlung.

C. Heilemann
Wittelmöb. Straße 80.

Wilhelm-Theater
„Seemannshand.“

Mittwoch den 21. Febr., abends 8.15 Uhr
zum zweiten Male:

Die Dollarprinzessin
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Blitz-Briketts
sowie prima Anthracit-Gierbriketts
für Dauerbrenner empfiehlt billigst

Carl Zabbert, Viktoriastrasse 4.

Gesangverein Harmonie.
Lehrer diesjähriger

„Masken-Ball“
am Sonnabend den 9. März 1912
in der „Kaiserkrone“.

Für Braut-Ausstattungen empfehle

Betten
Bettwäsche, Handtücher, Tischtücher etc.
in allen Preislagen. Gute Qualitäten.

J. H. Frerichs
Ecke Mittel- und Vörienstraße.

Während des diesjähr. Innen- u. Ausser-
kaufs beachten Sie die billigen Preise
: : : in meinem Schaufenster. : : :

Carl Fr. Lübben
Rüstringen, Peterstr. 8.

Schlacken
hat billig abzugeben

Gaswerk Wilhelmshaven.

Die Masse muß es bringen!
Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Ver-
meidung aller unnötigen Kosten ist es uns möglich, zu den
billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarette zu liefern.
Möchten Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Albracht & Böging, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Rechnungen liefern Paul Hug & Co.

Nur noch bis zum 1. März gewähren wir
wegen Umzug nach Marktstraße 41 auf die niedrigen Preise

noch 10 Proz. Rabatt.
Niemand veräunne diese günstige Gelegenheit, sich für wenig Geld ein Paar
gute Stiefel zu kaufen. Die noch vorräthigen Winterstiefel, sowie zurückgesetzten
Sohlen werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Gebr. Behrens, Marktstr. 29.
Schuhwaren-Lager. Schuhmacher-Werkstatt.

Achtung! Achtung!
Verband d. Schneider, Schneiderinnen
und Wäschearbeiter Deutschlands
Sittliche Rüstringen-Wilhelmshaven.

Durch Beschluß der Mitglieder- Versammlung
vom 14. d. Mis. ist das Ausschauen in den Geschäften
und auf den Werkstätten aufs strengste untersagt; auch
darf kein Kollege Arbeit durch Zeitungs-Inserate an-
nehmen. Kollegen! Tut eure Pflicht!

Die Ortsverwaltung.

Opera-Theater
Marktstrasse 23.

Heute Dienstag: Neuer Spielplan.
In dieser Spielserie gelangt das
grosse Drama in zwei Akten :

Gerettet aus dem
Meeresgrunde : : :

zur Vorführung. Die Handlung lässt
den Zuschauer die Gefahren sehen, welche die
tapferen Insassen eines Unterschlusses zu bestehen
haben. Seines hohen wissenschaftl. Wertes wegen
wurde dieser Film auch für Kinder freigegeben.

Das Tages-Programm
ist besonders reichhaltig und bringen wir ausser
den humoristischen und aktuellen Bildern noch
zwei Dramen zur Vorführung:
Kinderlos. Ergreifendes Familien-Bild.
Zu eifersüchtig. Komödie.

Anna Klein
Wilhelmshaven. Schneiderin Prinz-Deinrichstr. 6.
Anfertigung von Kleidern u. Kostümen, Blusen, Röden. Modernste
Ausführung, tadelloser Sitz, billige Preise, sorgsamste Verarbeitung.
Modernisierungen jeder Art. Größte Auswahl in Stoffen.
Rehrnähmaschinen sich täglich werden. Gewissenhafte Ausbildung
im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

VARIETE THEATER
ADLER

Taglich:
Jobs lustige Bühne.

Heute Programm-Wechsel.

Sein Trick.
Schwanz in 3 Akten von Herrn. Job.
Koloßale Heiterkeit!!! Laßtürme!!!

Zeitung „Lebensquell“

Der neue sensationelle
Spielplan.

Lichtspiel-Novitäten!
U. a.:

„Chopin“.
Drama aus dem Leben des
berühmtesten Komponisten.
Ausserdem als Einlage:
Der Diener ihres Freundes
Sittendrama in 2 Akten.

Verband der Zimmerer.
(Zahlstelle Delmenhorst).
Sonnabend den 24. Februar
nachm. 6 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Reichmeyer.
Der Vorstand.

Fabrikarbeiterverband
(Zahlstelle Delmenhorst).
Sonnabend den 24. Februar
abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Eitze.
Der Vorstand.

Freie Brüderlichkeit
Gruppenbüdren I.

Am Sonntag den 3. März
5. Stiftungs-Fest
bestehend aus
Gesangsvoertagen unter Mit-
wirkung mehrerer Vereine und
„BALL“

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Stern label freundlich ein
Gastwirth.
Ww. Auffahrt. Des Komitee.

Favorit-Mode-Album
für Frühjahr u. Sommer 1912
ist schon eingetroffen.

Frau E. Zirbeck
Weststr. 34, n. L.

Todes-Anzeige.
Am Montag morgen 11 Uhr
starb nach langem Leiden,
mit Geduld ertragenem Leben
mein lieber guter Mann,
unser Vater, Schwieger- und
Großvater, der Helfer
Johann Harms

im Alter von 61 Jahren,
was wir allen Verwandten
und Bekannten mit tief-
bedrücktem Herzen zur An-
zeige bringen.
Rüstringen, den 20. Febr.
Die Trauernde

Wwe. Caroline Harms,
geb. Wilhe. nebst Kindern,
Friedr. Gathemann und
Frau, geb. Harms,
Emil Weisig und Frau,
geb. Harms,
Karl Harms und Frau,
Hensburg,
Joh. Weisig und Frau,
geb. Harms, Hamburg.
Die Beerdigung findet am
Freitag, nachm. 2 Uhr, vom
Westfriedhof aus statt.

Gewerkschaftliches.

Aufruf zur Lohnbewegung der Bergarbeiter.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes richtet an die Arbeiterschaft Deutschlands folgenden Aufruf:

Die Bergarbeiter des Ruhrreviers stehen in einer Bewegung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Berechtigung dieser Bewegung wird von keinem sozial- und gerecht denkenden Menschen bestritten werden können. Gerechtigkeit und soziales Denken war aber bisher bei den Bergbauunternehmern nicht zu finden. Die Vergangenheit hat dafür Beispiele genug. Es ist darum sehr wahrscheinlich, daß die Bergarbeiter, um ihre billigen Forderungen zur Geltung zu bringen, leider gezwungen sein werden, zum Kampf auszuholen zu müssen. Nicht aus Lust zum Kampf machen die Bergarbeiter sich mit diesem Gedanken vertraut, sondern weil ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, ihre billigen Forderungen durchzuführen.

Jedenfalls rechnen auch die Unternehmer schon mit dem Ausbruch eines Kampfes. Es wird nämlich dem Bergarbeiterverband gemeldet, daß sich in verschiedenen Teilen Deutschlands Agenten aufhalten, um Arbeitskräfte für das Ruhrgebiet anzuwerben. Diese Agenten gehen an die gewonnenen Leute sollen zu Erdarbeiten verwendet werden. Glänzende Versprechungen bezüglich des Lohnes werden ihnen gemacht. Hat ein Agent einen Trupp Leute zusammengebracht, dann geht die Fahrt nach dem Ruhrgebiet. Unterwegs verläßt der Bergarbeiter und ein anderer übernimmt die weitere Begleitung des Transports. In der Regel ist der neue Begleiter ein Grubenbeamter, der die Leute bis zur Grube bringt, wo die „Erdarbeit“ verrichtet werden soll. Von den gemachten Versprechungen wird nichts gehalten. Die Agenten sind den Grubenverwaltungen meistens „unbekannt“. Was diese gesagt haben, davon nimmt sich keine Vermutung etwas an. Mittellos und allen Rechten preisgegeben, stehen die Leute da. Man denke sich nun den Ausbruch des Kampfes! Es wird dann von den Leuten verlangt, daß sie Streikbrecher werden.

Wir können nur allen Arbeitern Deutschlands dringend raten, sämtliche Bergbauunternehmer, vor allem aber das Ruhrgebiet, zu meiden. Man bräute das und über-Solidarität! Alle arbeitertrennlichen Mächte werden im Abdruck gebeten.

Die Haltung der Christlichen zur Lohnbewegung der Bergarbeiter im Ruhrrevier. Die Leitung des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter verurteilt die vom Bergarbeiterverband, der polnischen Berufsvereinsvereinigung und dem Gewerkeverein der Bergarbeiter (G.-V.) unternommene gemeinsame Lohnbewegung durch allerlei Binkelsätze zu stören. Die vermeintlichen Antreuerungen werden gemacht, um nur ja zu verhindern, daß sich etwa die im Gewerkeverein organisierten Bergleute mit ihren übrigen Berufskollegen solidarisch erklären. So ist in dem christlichen Verbandsorgan „Der Bergknappe“ vom 17. Februar unter der Ueberschrift „Haben wir jetzt mit den englischen Bergleuten gemeinsame Interessen?“ zu lesen:

„Wir Arbeiter im deutschen Bergbau haben mit unseren Arbeitgeberern gemeinsam ein Interesse an einem möglichst großen Absatz und an ausreichend hohen Kohlenpreisen. Im gemeinsamen Interesse der Arbeitgeber und Arbeiter im deutschen Bergbau läge jetzt ein Streik im englischen Bergbau. Es wäre dann möglich für uns, neue Absatzgebiete zu gewinnen und in Zukunft die bei uns geschlossenen Produktionsmöglichkeiten besser wie bisher auszunutzen.“

Das ist eine offizielle Aufforderung zum Streikbruch! Wenn die Bergarbeiter Englands im harten Kampf liegen, dann — so will es die Leitung des christlichen Bergarbeiterverbandes — sollen die deutschen Bergarbeiter durch Verwehren von Ueberstreichungen ihnen den Erfolg kritisch machen. Fürwahr, höher kann es nicht getrieben werden! Noch vor kurz zwei Jahren, am 29. Januar 1909, äußerte sich der

christliche Bergarbeiterführer Effert einem Schriftleiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gegenüber wie folgt:

„Allgemein herrscht die Ueberzeugung unter den Bergarbeitern, daß der Kampf, der erbitterte Kampf um Sein oder Nichtsein kommen werde und kommen müsse.“

Herr Effert sprach sogar die Ueberzeugung aus, daß die Bergarbeiter sich einen Zeitpunkt wählen würden, in welchem sie ihren Groll auch politisch bekunden könnten, und er vermahnt auf die Reichstagswahlen. Herr Effert fuhr dann wörtlich fort:

„Mit den Arbeiterverbänden der übrigen Länder sollen unter der Hand Verhandlungen angeknüpft werden, damit sie nicht allein mehr finanzielle Unterstützung gewähren, sondern auch gegebenenfalls die Ausfuhr von Kohlen nach Deutschland zu verhindern suchen.“

Das war die Zeit, wo man von der Verleumdung des Weltens redete. Seitdem hat sich manches und mancher geändert. Am meisten aber die christlichen Arbeiterführer.

Die Gewerkevereinsleitung erklärt dann auch noch an der Spitze ihres Verbandsorgans folgenden Aufruf:

„Kameraden des Ruhrgebietes! Laßt Euch nicht zu Aufstößen verleiten! Bewahrt die Ruhe, vertraut den von Euch gewählten Vertretern und folgt nur der von diesen ausgehenden Parole. Glaub! nicht unerantwortlichen Hegeyn und zu wilden Streiks aufzubeden anonymer Flugblätter! Macht von allen besonderen Vorparlamenten der Gewerkevereinsleitung sofort Mitteilung!“

Wiederum findet dieser Aufruf der Gewerkevereinsleitung den Beifall aller „Gutgesinnten“. Die Zensurpresse freut sich riesig über die „vernünftigen Leute“ in der Leitung des Gewerkevereins christlicher Bergleute. Das Organ der Gelben des Ruhrgebietes „Der Bergereiner“ schrieb zu diesem Aufruf unter der Ueberschrift: „Gelb“:

„Wir haben denn nichts hinzuzufügen! Das sind gesunde gelbe Gedanken, denen wir lediglich beistimmen können.“

Dieses Lob hat die Gewerkevereinsleitung verdient. Wir haben denn ebenfalls nichts mehr hinzuzusetzen.

Eine Aktion der Gelben. Die Zentrale der gelben Bergvereine in Essen ist gegenwärtig in der Ausführung einer umfangreichen Werberaktion für die gelbe Sache begriffen. Sie verendet an sehtausende von Arbeitern im gesamten Industriegebiet von Westfalen bis Köln durch die Post das berüchtigte gelbe Organ „Der Bergereiner“, der in seinen Heften nur den argsten Reichsverbandsumrat oblagert und erit kürzlich wegen gemeiner Verleumdung eines Offener Genossen gerichtlich bestraft worden ist.

Nach dem Umfange der Agitation gerechnet, kommt der Spatz an Druckkosten, Portoausgaben usw. auf mindestens 100 000 Mark zu stehen, welche Summe in der Hauptstadt von Kump bezahlt wird. Er wird wissen, warum. Das Abrechnungsmaterial ist von den Fabrikanten der einzelnen Orte geliefert worden, die auch die gelbe Wohltätigkeit der Arbeitergeripplertung genießen wollen. Ramentlich Sagen, Duisburg und Zülchdorf werden ausgiebig bearbeitet. Inlere Genossen werden dafür sorgen, daß die 100 000 Mark für Züchtung der Gelben weggenommen sind.

Soziales.

Standalöses aus einer christlichen Orisfrankenfasse. Die Orisfrankenfasse Bochum befindet sich dank eines schicklichen Gravenwahlsystems in „christlichen“ Händen. — Im Jahre 1910 bräutete die „Christen“ im Vorstand durch, daß zu den Revisionen der Kasse nicht mehr, wie bis dahin, Hochleute hinzugezogen, sondern daß die Revisionen aus ihren und der Arbeitgeber Reihen gewählt wurden. Bestimmend für dieses Vorhaben war offenbar der Umstand, daß den „Christen“ der feinerzeit von der Aufsichtsbehörde eingeleitete Wendant nicht genehm war. Sollten sie ihn doch schon wiederholt denunziert, weil er gelegentlich auch mit Sozialdemo-

kraten im Besorach gefehen worden war. — Wegen einiger untergeordneter elatswadriger Ausgaben wurde schließlich von den „Christen“ eine außerordentliche Revision durch die Aufsichtsböhrde durchgeführt. Ueber das Resultat der Revision besprachen die Herren anfänglich völliges Stillschweigen. Als die Sache sich nicht mehr verheimlichen ließ, langierten sie eine Notiz in die Presse, daß „statutmäßige Geschäftsführung“ vorgekommen und daß der Rendant beurlaubt sei. Die Verhältnisse aber, daß bei der von Hochleuten vorgekommenen Revision eine von ihnen garnicht vermutete unangelegliche und obendrein bedenkliche „Anlage“ von Kassengeldern festgestellt wurde. Und zwar, daß diese Kassengelder bei dem Vorstehenden der Kasse, ihrem Kassensgenossen, angelegt worden sind. Sie verweigerten ferner, — womit sie auf das fortgesetzte Aufdiefingerlegen des „Bochumer Volksblatt“ endlich in der Sonntagsnummer der „Westfälischen Volkszeitung“ herausstritten — daß dieser Herr Vorstehende von der Kasse eine Anwaltschaft erhalten, die weit über die Tare reiche, und daß diese Anlage von Kassengeldern ohne Kenntnis der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgt sein soll. Sie verweigerten auch bekanntlich, daß ihr Kassensgenosse während der Revision seiner Posten als Vorstehender niedergelegt hat. Desfür verurteilt sie, dem ihnen verhöhten Rendanten alle Verantwortung allein aufzuheben und im übrigen der Aufsichtsbehörde die Schuld zuzuschreiben.

Aus der Frauenbewegung.

Frauenarbeit und Unternehmerprofit. Ein Berliner Blatt unternahm jüngst eine Umfrage bei verschiedenen großen industriellen und kaufmännischen Betrieben, sowie einigen Behörden über den Wert der Frauenarbeit im modernen Erwerbsleben. Fast alle Urteilernden mußten nur Lobendes zu berichten; hervorgehoben wurde vor allem der Fleiß, die Geduld, die Zuverlässigkeit und Bescheidenheit (i) der Arbeiterinnen. Es liegt gewiß an und für sich kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß sich die Frau in manchen Verufen, die ihr früher verschlossen waren, als tüchtig erweist, aber man sollte sich andererseits davor hüten, die in diesem Falle außerordentlichen Zeugen förmlich für völlig einwandfrei anzunehmen. Warum? Schmeigen sie sich alle selbsthaft über einen Vorzug der weiblichen Arbeitskraft aus, der ihnen doch gewiß nichts weniger als gleichgiltig ist: die Billigkeit!

Wenn sie Frauenarbeit so gut bezahlen müßten wie Männerarbeit, ob nicht dann ihr Lob der Frauen doch weniger überdimensional ausgefallen wäre? Und würden sie sich wohl ebenso redlich wie über den Wert der Frauenarbeit über deren Bedingungen und Verhältnisse, zum Beispiel auch über den Gesundheitszustand der weiblichen Beschäftigten vor und nach der mehrjährigen Tätigkeit in ihren Betrieben ausgesprochen haben, wenn man sie darnach gefragt hätte? Nicht zu langsam, sondern zu rasch können sich heute die Tare der außerhäuslichen Berufsarbeit den Frauen. Anstellungen auf kaufmännischen Bureauis bieten unteren Bürgerständen gewiß viel mehr Ungeborgenheit, als Stellen in Haushaltungen, aber sie müssen das Mehr an Freiheit mit Gesundheit bezahlen, und auch wirtschaftlich verbleibert sich ihr Los. Im königlich württembergischen im Jahre 1899: 37 136 in häuslichen Diensten stehende Mädchen 14 v. H. aller Sparlohnverdiener aus; ihr Guthaben betrug 36½ Millionen Mark. 19 458 in der Landwirtschaft beschäftigte, aber ebenfalls im Laufe der Geschäft lebende Dienstmädchen hatten ein Guthaben von 7½ Millionen Mark bei den Sparlofen. Nach der Berufsrechnung vom Jahre 1885 hatten 95,5 v. H. aller in häuslichen Diensten und 44,8 v. H. aller in landwirtschaftlichen Diensten stehender Mädchen Sparlohnverdiener; die durchschnittliche Höhe der Einlagen belief sich bei den ersteren auf 545 M., bei den letzteren auf 391 M. Die Verkaufserinnern und weiblichen Bureauangestellten machten nur 0,2 v. H. aller Einleger aus, und während deren Guthaben in der

Sie g'lagt, und weil i Hergernis geb'n hab'." "Das habe ich geglaubt, und Ihre Mitbürger glaubten es auch. Sie haben die Leute nicht rubig widerlegt, sondern haben geschimpft und geroutet. Und wer das tut, wird nicht Bürgermeister. Punktum!" "I will ja gar soana lei; net g'ischenf." "Was wollen Sie denn überhaupt von mir?" "Mei G'ar' will i haunn!" "Hab' ich sie Ihnen genommen?" "Jawohl, döb hamn Ziel!" "Sie regen sich auf, Schuller!" sagte Sylvester. "Das hilft nichts. Herr Bezirksamtman, erlauben Sie noch eine Bemerkung! Der ganze Streik ist doch mit angegangen, daß der Herr Barrer den Fettel heragejeigt hat!" "Ja, und?" "Und wenn jetzt bewiesen wird, daß der Fettel gefälscht ist, und daß die Verschuldigung erunden ist, dann muß doch alles rückgängig gemacht werden!" "Was soll man rückgängig machen?" "Ich meine, die Verleumdung muß widerrufen werden." "Von wem?" "Vom Herrn Barrer, weil er sie verbreitet hat." "Gut! Verlangen Sie das von ihm!" "Der Schuller meint, Sie sollen es ihm amtlich befehlen." "Wie soll ich denn das machen?" "Er hat Sie doch getäuscht!" "Angenommen, er hätte mir die Unwahrheit gesagt, warum soll ich ihn zum Widerruf zwingen? Das tut doch immer der Beleidigte!" "Wenn er Ihnen amtlich eine Fälschung vorgelegt hat!" "Es ist haarträubend!" sagte Otteneber. "Sie reden immer, als wenn gerichtlich eine Fälschung festgestellt wäre. Das ist doch bloß Ihre Behauptung! Was ganze ich damit an? Wenn ich sie weiter gebe, verflagt der Barrer mich. Das darf ich doch nicht!" "Dös beren Sie net?" "Kein, ich werde mich hüten."

„Aha geg'n mi, da hamn Sie scho beren? To hamn Colma Sie net g'hoit!“ „Schreiben Sie mich nicht so an!“ „Da ha's soan Beweis brauch, gel? To hamn S' all's weiter geb'n beren? S'egt is anderf, weil der Fälscher soa Bauer is!“ „Was erlauben Sie sich denn?“ „Da is! Sie kon ja a Herr Beamter! Da müßt i eigentl Respekt hamn vor Colma! Aha da fett's mei! Und i gab' mi net her zu dem, was Sie to haunn. Gengau Sie aus, Herr Rang! Wir hamn nit mehr vektor'n da herein.“ „Schuller!“ „Aber der war zur Lüre hinaus, und Sylvester stand allein vor dem ergrünten Bezirksamtman.“ „Was haben Sie sich eigentlich hineinumischen?“ herrichte ihn Otteneber an. „Sie könnten was Besseres tun, als diesen rabiaten Menschen antreiben.“ „Ich weiß, daß ihm Unrecht geschehen ist.“ „Sie sind schnell fertig mit dem Wort! Wie Sie im Sandumdreien eine Fälschung entdecken wollen, das ist ein starkes Stück. Nehmen Sie sich in acht!“ „Ich fürchte mich nicht.“ „Rur nicht zu hebenhoff! Sie könnten sich die Finger einmal döb verbrennen.“ Sylvester verbeugte sich höflich und wandte sich zum Gehen. Da sagte der Bezirksamtman noch: „Nichten Sie dem Post aus, daß ich ihn nicht belangen werde wegen seines Verwehrens. Ich denke mir, er war nicht zurechnungsfähig.“

„Weil all's umfunt is. De hamn 's Recht so gunt dohert, daß 's i meiner Lebtag' net find'. Und wenn 's gefunden hätt', nehman's ma's weg unter da Hand.“ „Sie müssen nicht gleich die Hoffnung aufgeben!“ „Mei! I hab's net glei aufgeben. Sie wissen döb net. I hab' mi e'g'breit mit G'and' und G'ach', und gwings muoch 's, hab' i g'neunt, und nod'a — ah waa!“ „Er nahm den Gut ab und wuschte sich mit dem Weidel über die Stirne.“ „Es muß gehen“, erinnerte Schlofer. „Sie kon no jung und müden's net glaab'n, daß ma mit'n Recht nachgeb'n muß. Aha es is do a so. Mir fahr'n doan, Herr Schlofer.“

Kleines Feuilleton.

Der Kölner Karneval.

Das Nationalfest der Kölner ist der Karneval, worunter aber nicht die drei Tage zu verstehen sind, die in der Frühe des Achermittwochs euben, sondern der Karneval in Köln beginnt mit dem „Effen im Effen“ (11. November), um vom Neujahrstage an bis zu den „drei tollen Tagen“ zu einer Art Zaumel sich zu steigern und vom Faschingssonntag bis Achermittwoch in ein ununterbrochenes, viele hunderttausende von Menschen jeden Alters und jeden Geschlechts umfassendes heipiellos müßes Strohtreiben anzuhängen. Der Karnevalsbetrieb gerfällt in drei Kategorien: Die „Sitzungen“, die Maskenbälle und das eigentliche Leben auf den Straßen und in den Wirtschaften. Den Höhepunkt des Strohtreibens bildet der Rosenmontagszug, ein prunkvoller Aufzug von großen zum Teil glänzend ausgestatteten Wagen, von Herden gezogener Leinwandburgen, Schiffe usw., die mit den mehr oder weniger beneideten Vertretern der Karnevalsgesellschaften besetzt sind und zwischen denen historisch oder narisch illustrierte Reiterkorps und Fußhängergruppen schreiten, zum Teil muß-

Von 1895 bis 1905 um 100

Die Zeit ist mag dem weiblichen Sporttrieb nicht ge-... die günstige Zeit, aber sie beeinträchtigt ihn gewiß nicht in dem Maße...

Wieder als 9 Millionen Frauen sind in Deutschland schon für die Sportbewegung tätig. Das bedeutet unter den vorhandenen sozialen Verhältnissen einen rasch fortschreitenden Verbrauch der Kraftressourcen unserer Rasse...

(Aus dem Februarheft des „Lärners“.)

Aus dem Lande.

Jever, 20. Februar.

Sieben Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust sprach die Strafkammer über den Arbeiter Hansen aus, der vom Mai bis August v. J. eine Menge von Einbruchdiebstählen im Jeverland ausgeführt hatte...

Oldenburg, 20. Februar.

Die 35. Vollversammlung der Handelskammer in Oldenburg beschäftigte sich am Freitag u. a. mit dem Tätigkeitsbericht, in dem empfohlen wird, die Anzahlung der Abgabe und Gehälter in Baviergeld vorzunehmen...

und im Großhandel eine Beschäftigung bis zu zwei Stunden zulassen können. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in der die soziale Rücksichtigkeit in geradezu beispielloser Weise zum Ausdruck kam...

Rodenkirchen, 20. Februar.

Der Urheber des Attentats von Rodenkirchen ist in Hamburg in der Person eines Franz Bostian ergriffen worden. Den Return ist der Ueberfall auf den Arbeiter Wilhelm Baus in Wien wohl noch deutlich in Erinnerung...

Vermischtes.

Der neue Hauenstein-Tunnel. Auf schweizerischem Boden, zwischen Olten und Züri, sind dieser Tage die Arbeiten zu einem Tunnel in Angriff genommen worden...

Der Gebirgsstod des Hauensteins wird durch die gegenwärtig betriebene Linie nur leicht angechnitten; die Linie geht an ihm bis zu einer Höhe von 561 Meter über dem Meeresspiegel in scharfer Steigung hinauf...

sein Tunnel (der den etwas sonderbaren Namen „Lauenstein-Tunnel“ erhalten hat) beginnt auf der Südseite in 405 Meter Höhe, steigt bis auf 452 Meter und fällt dann nach Norden wieder bis 418 Meter ab...

Um die Ausführung der Bauarbeiten gab es einen harten Kampf. Zu dem Verhandlungstermin im August v. J. waren nur vier Angebote eingegangen, darunter auch eins von einer deutschen Bauunternehmung, Julius Werner, Tiefbau-Aktiengesellschaft in St. Wilmerdorf bei Berlin...

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 19. Februar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Rosld. Bälou, von Ostafien, gehtern Abend an. Rosld. Coburg, von dem Sa Plata, gehtern ab. Rosld. Zerflinger, von Ostafien, gehtern ab. Rosld. Anselmus, nach Ostafien, gehtern ab. Rosld. Götten, von Ostafien, gehtern ab. Rosld. Grefswald, nach Ostafien, vorgestern Abends an. Rosld. Halle, von Ostafien, gehtern auf der See an. Rosld. Helgoland, von Ostafien, gehtern Ostafien passiert. Rosld. Köln, nach der See, vorgestern ab. Rosld. Königin Luise, von Ostafien, gehtern auf der See an. Rosld. Krump. Böh., von Ostafien, gehtern auf der See an. Rosld. Löhren, von Ostafien, gehtern ab. Rosld. Main, von Ostafien, gehtern Ostafien passiert. Rosld. Nedar, nach Ostafien, gehtern vorgestern ab. Rosld. Norwegen, von Ostafien, gehtern Ostafien an. Rosld. Prinz Carl Friedr., nach Ostafien, gehtern Ostafien an. Rosld. Prinz Heinrich, nach Ostafien, gehtern ab. Rosld. Prinz Irene, nach dem Mittelmeer, gehtern ab. Rosld. Prinz Ludwig, von Ostafien, gehtern ab. Rosld. Prinz Leopold, von Ostafien, gehtern Ostafien an.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch den 21. Februar.

W a r e l.

Arbr.-Gesangverein Dorwärts. Abend 8 1/2 Uhr im Schilling-Gesangstunde.

Hochwasser.

Mittwoch, 21. Februar: vormittags 3.14, nachmittags 3.45

zierend, zum Teil springend oder tanzend. Am Rosenmontage kommen wohl zwei Millionen Menschen nach Köln, um den von Mittag bis Abend die Stadt durchziehenden Zug zu sehen und nachher alle Säle und Wirtschaften in fürchterlicher Enge zu füllen.

An den Sonntagen zwischen Neujahr und Karneval gibt es in Köln keinen Saal, der nicht von einer Karnevalsgesellschaft, deren es mehrere Hundert gibt, besetzt ist. Die Sitzungen der größten Gesellschaften haben einen solchen Julauf von Einheimischen und Fremden, daß man, um einen Platz zu bekommen, schon einige Stunden vor Beginn erscheint und die Wartezeit mit Kartenspiel ausfüllt.

Daf unter diesen Umständen die in den Sitzungen die soziale Satire und der politische Witz verhandelt sind, ist begreiflich. Früher hat man, um die Häufigkeit der Darbietungen zu würgen, enorm in Joten, Zwei- und Eindeutigkeiten gemacht. Als sich dann aber die „Reformer“ ins Mittel legten und den Satz aufstellten: „Von Joten frei die Karre!“...

Offizierskultus, der in den großen Gesellschaften getrieben wird, macht man sich schlechterdings keinen Begriff. Als einmal ein in der größten der Gesellschaften häufig als Ehrengast weilender Offizier höheren Ranges während der Karnevalzeit vorübergehend dienstlich im Osten Teutschlands weilt, schreiben aus einer Sitzung heraus auf Veranlassung des Präsidenten mehrere hundert Teilnehmer karnevalistische Ansichtskarten an den Herrn.

Im übrigen muß man sich wundern, daß die Behörden, Donorationen, Offiziere usw. manden der karnevalistischen Zirkel nicht schon aus Reinlichkeitsgründen meiden. Ziehen doch an der Spitze der Gesellschaften vielfach Geschäftskarnevalisten, Bankrotteure und Leute, die den bescheidensten ethischen Ansprüchen kaum genügen. In einem Ehescheidungsprozeß, den eine vielfach betrogene Frau mit Erfolg gegen einen der gefeierten Präsidenten als ihren Gemahl anstrengte, mußte der Mann, der sich in den lebenswichtigsten Dokumenten nicht genug zu tun weiß, zugeben, seiner Gattin den Unteriefer aus der normalen Lage gelockt zu haben. Einer anderen großen Gesellschaft präsidierte ein Bürger, der kurz vorher einen zwanzigjährigen Sohn durch eine Benzinerexplosion verloren hatte.

Der Karneval laßt aus verderblich als dem politischen und kulturellen Leben Kölns. Während der Karnevalzeit ruht fast das ganze geistige Leben, und nur mühsam vermögen die politischen und sonstigen Vereine erster Art ihr Dasein zu fristen. Man denke ja nicht, daß die Kölner

Karnevalisten sich durch die verflochtene Reichstagswahl nur im mindesten in ihrem Treiben hätten stören lassen. Selbst am Tage der Wahl fanden Sitzungen und Maskenfeste statt, so daß die Zentrumspartei ihre Truerverammlung am Abend der Niederlage Trimboms in einem kleinen Saale ihres eigenen Verkommenshauses statt im größten abhalten mußte. Ein richtiger Kölner Karnevalist hat das ganze Jahr hindurch keinen Gedanken, der sich nicht um den Fasching dreht. Die ganze Art dieser Leute, ihr Verkehr in Familie und Gesellschaft, bewegt sich in karnevalistischen Formen. Für Politik, Literatur, Theater, Naturgenuss haben diese nach Tausenden zählenden Massen und Alkoholiker kein Verständnis.

Indes wird die Reaktion gegen den von den gesellschaftlich Interessierten: Saalbesitzern, Weinpotiflern, Sektogenen, Berufsständern und besoldeten Rednern gewaltsam hochgehaltenen Karnevalsbetrieb immer stärker, die Zahl der Gegner des blöden Treibens immer größer. Von oben, von den reaktionären Parteien und von der durch Missionen aufträge in Ansehn und Druckfachen interessierten bürgerlichen Presse wird der Karneval allerdings noch straffen gefördert. Man weiß, daß er eminent „Kaalserbaltend“ ist. Es ist aber zu hoffen, daß es der besonders von der Sozialdemokratie geförderten Aufklärung und Volkserziehung in absehbarer Zeit gelingen wird, die Gesellschaftskarnevalisten und ihren Anhang zu isolieren. Die Eroberung Kölns durch die Sozialdemokratie läßt ja nach dieser Richtung die Zukunft verheißungsvoll erscheinen.

Stück der Freiheit.

Freiheit der Persönlichkeit im Sinne des Sozialismus heißt nicht nur Freiheit von politischer Unterdrückung, sondern auch vom Zwange materieller Not, im letzten Grunde auch Freiheit von barbarischen Vorstellungen und Bedürfnissen. Dieses Stück der Freiheit ist das Ziel von Millionen geworden, es ist darum nicht denkbar, daß es je wieder verloren gehen und aufgegeben werden könnte.

